

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK, Leitartikel

Feldzug gegen Unbekannt

DIE WELT ZWISCHEN TERROR UND KRIEG Der Terror hat weder Gesicht noch Namen. Nur ein Bündnis der Demokratien kann ihn besiegen /

Josef Joffe

Nein, der Dritte Weltkrieg steht nicht auf dem Programm. Aber doch ein globaler: aus allen Richtungen, über Tausende von Kilometern hinweg und mit Angriffszielen en gros. Denn der Feind ist weder die Wehrmacht noch die Rote Armee. Es sind Massenmörder ohne Namen und Adresse, die in Zugstärke operieren; es sind Staaten, die sie tolerieren, finanzieren, munitionieren. Aber auch sie zeigen nicht ihr Gesicht; ließen sie die Maske fallen, hätten sie schon verloren.

Dieser Krieg ist in der Tat der erste des 21. Jahrhunderts. Wir kennen weder seine Regeln noch seine Gesetze. Wir dürfen aber vermuten, dass er "umfassend und dauerhaft" sein wird und sich nicht in einer "einzelnen Schlacht" (George W. Bush) erschöpft. Der Abwehrkampf gegen den Terror wird Monate, vielleicht Jahre dauern. Amerika ist ins Mark getroffen, verflogen ist das "Zinksarg-Syndrom" aus dem Vietnamkrieg. Jetzt stellt sich das Problem, das George F. Kennan, Erfinder der "Eindämmung", vor 50 Jahren definiert hat. Außenpolitisch verhielten sich die Demokratien wie Dinosaurier. Diese gerieten nur "langsam in Rage", sie reagierten erst, wenn man ihnen "praktisch den Schwanz abhackt". Dann aber "schlagen sie mit blinder Entschlossenheit um sich". Doch just dieser Jurassic Park-Strategie - totaler Krieg gegen totalen Terror - muss Amerika widerstehen, aus wohlverstandenen Eigeninteresse.

Denn in diesem Krieg geht es vorweg um die Köpfe. Der Terror

versucht, die Hirne mit Angst und Schrecken zu vergiften, die Menschen seinem mörderischen Willen zu unterwerfen, sie in die moralische Kapitulation zu zwingen. Der Verteidiger muss sich also hüten, die Angst noch zu schüren, indem er wie ein wütendes Urtier agiert und so in den Köpfen zur größeren Bedrohung heranwächst als der terroristische Aggressor. Amerika muss umso besonnener handeln, als auch eine Weltmacht diesen Krieg nicht allein gewinnen kann. Folglich muss die Koalition von Dauer sein. Hier beginnt das eigentliche Problem dieses im Kern politischen Krieges.

Amerika schwimmt heute in Europa auf einer Welle der Sympathie und Solidarität, die es zuletzt im frühen Kalten Krieg genießen durfte - siehe Gerhard Schröder, den alten Jusokämpfer, der nun die "uneingeschränkte Solidarität" mit dem verwundeten Giganten beschwört. Doch sitzt die Furcht vor dem "Hegemon" so tief wie der Antiamerikanismus, der nach Bushs Amtsantritt wieder seine üblichen Kapriolen schlug. Wer sich heute noch auf die Zunge beißt, weil Americabashing pietätlos wäre, wird nach den ersten Bomben wieder tief in die Klischee-Kiste greifen. Eigentlich sei Amerika schuld, hat es doch die Globalisierung in die letzten Winkel der Prämoderne getragen, den israelischen "Imperialismus" unterstützt, die Araber im Golfkrieg erniedrigt ... Und jetzt übten sie nur noch blinde Rache.

Doch hat die Furcht einen rationalen Kern: Niemand möchte in einen Krieg gezogen werden, in dem er nichts zu sagen hat. Wer also die breitestmögliche Koalition hinter sich versammeln will, muss auf die Nöte und Interessen der Partner Rücksicht nehmen. Derlei Sensibilität hat Bush vor dem 11. September kaum gezeigt; ungeniert stapfte er voran, ohne sich um den Rückhalt seiner Verbündeten zu kümmern.

Jetzt braucht er sie, ganz gleich, wie viele Marschflugkörper und Laserbomben er im Arsenal hat. Welch Ironie: Zum ersten Mal in ihrer Geschichte hat die Nato den Verteidigungsfall festgestellt; der Begünstigte aber ist nicht Europa, sondern Amerika. "Unilateralismus" ist out, "kooperative Sicherheit" ist in. Nicht nur mit den klassischen Verbündeten, sondern vor allem mit den moderaten Muslimstaaten wie Ägypten und Jordanien sowie dem bisherigen Helfer der Taliban, Pakistan. Denn der Terrorismus muss nicht nur bekämpft, sondern isoliert werden. Dabei gilt es, nicht in die Falle zu tappen, welche die Terroristen aufgestellt haben: Die wollen genau den blindwütigen Gegenschlag, der die Gemäßigten in ihr Lager treibt.

Dies ist kein "Kampf der Kulturen", sondern ein Ringen zwischen der offenen Gesellschaft und dem puren Hass, der nie gestillt, nur gestoppt werden kann. Wer kein anderes Ziel verfolgt als das maximale Massaker, verdient weder Verständnis noch Verständigung -

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

und schon gar keine Neutralität. Mit Mördern, die ihr eigenes Leben nicht achten, gibt es keinen Dialog. Das haben inzwischen auch die allermeisten Europäer erkannt. Denn mit ihrer offenen Gesellschaft, ihrer hochkomplexen Wirtschaft sind sie so verwundbar wie die Amerikaner. Das St.-Florians-

Prinzip funktioniert nicht mehr. Auch wird Amerika in seiner schlimmsten Stunde nach dem Bürgerkrieg keine Neutralität goutieren, das hat als Erster Pakistan begriffen. Für die Europäer ist die Koalition nicht bloß ein moralisches, sondern ein

realpolitisches Gebot. In dem Maße, wie sie tätige Nachbarschaftshilfe leisten, können sie auf den zornigen Riesen Einfluss nehmen: auf dass er im Krieg so umsichtig agiert, wie er es nach dem Schock des 11. September getan hat.